

Notwendigkeit schiitischer Integration in die muslimischen deutschen Gemeinden und damit auch den fehlenden innerislamischen Austausch.

In der Podiumsdiskussion, die zugleich das Ende dieser Tagung einleitete, wurde durch sunnitische und schiitische Vertreter, aber auch durch aktive Teilnahme und vielfältige Fragestellungen der Zuhörer deutlich, dass der innermuslimische Dialog für alle Muslime, unabhängig von ihrer islamischen Konfessionsangehörigkeit, vor allem angesichts der aktuellen politischen Ereignisse in der Welt, speziell im Nahen Osten, von großer Bedeutung sei. Der innermuslimische Dialog müsse angestoßen und weiterbetrieben werden, um den Vertretern radikaler islamischer Auffassungen keine Aktionsmöglichkeiten zu bieten. Durch einen starken Zusammenschluss von Konsens und Dissens können Muslime ein angenehmes Zusammenleben erleichtern und ihre Interessen gemeinsam vertreten.

Internationale Konferenz: “Maqāṣid al-Sharīa: The Objectives of Sharia and Contemporary Challenges”, 10. bis 12.10.2014, Paderborn

*Von Eva Kepplinger und Wolfgang Bauer**

Vom 10. bis 12.10.2014 fand in Paderborn die internationale Konferenz “Maqāṣid al-Sharīa: The Objectives of Sharia and Contemporary Challenges” statt. Expertinnen und Experten aus Qatar, den USA, Kanada, Pakistan, unterschiedlichen europäischen Ländern und Indonesien präsentierten Beiträge aus verschiedenen Perspektiven zu den höheren Zielen der Scharia. Die Vortragenden aus divergierenden Forschungsgebieten setzten sich aus muslimischen wie auch aus nicht muslimischen Theologinnen und Theologen, Juristinnen und Juristen und anderen Fachleuten zusammen. Sowohl der erste Tag, welcher der Öffentlichkeit zugänglich und in deutscher Sprache in den historischen Räumen des Schloss Neuhaus abgehalten wurde, wie auch Tag zwei und drei der Veranstaltung waren gut besucht. Die Anzahl der Expertinnen und Experten und der Interessentinnen und Interessenten lag bei etwa 130.

Eingeleitet wurde die Veranstaltung von Bürgermeister Michael Dreier, welcher über die Wichtigkeit des gegenseitigen Kennenlernens sprach und seine Freude darüber ausdrückte, dass die Konferenz in Paderborn stattfindet. Dem folgten begrüßende Worte von Prof. Dr. Nikolaus Risch, dem Präsidenten der Universität Paderborn. Im Anschluss daran sprach Prof. Dr. Klaus von Stosch, der Leiter des Zentrums für komparative Theologie und kulturelle Studien (Zekk), welcher am ersten Tag als Chairperson fungierte. Als einen Vorgeschmack auf die folgenden Beiträge auf dem Feld der Maqāṣid zitierte er eine Studie, nach der Musliminnen und Muslime gefragt wurden, in welchem Land ihrer Einschätzung nach am ehesten die Scharia umgesetzt, beziehungsweise ihre Ziele angewendet würden. Antworten darauf waren u.a. Neuseeland, der Iran lag jenseits der 100. Eine überraschte Reaktion über diese Antworten würde beweisen, wie wenig über die Ziele und die höhere Philosophie des islamischen Rechts bekannt sei. Im Laufe einer Annäherung an das Thema der Maqāṣid und einer Erklärung brisanter *termini technici* stellte Prof. Mathias Rohe (Erlangen) klar, dass die Scharia in Verruf geraten sei. Entgegen dem Umstand, dass die Scharia meist auf das Strafrecht reduziert würde, umfasse dieser Begriff jedoch die Religion des Islam, Ethik und Recht. Der Islamwissenschaftler stellte unmissverständlich klar, dass die Scharia – genauso wie das römische Recht – zu den großen Kulturgütern der Welt zähle, und den Anspruch habe, durch geistige Leistung Frieden anzustreben. In der Folge sprach Serdar Kurnaz (Frankfurt) in „*Die Spezifikation oder*

* Dr. Wolfgang Bauer ist Postdoktorand am Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück und Eva Kepplinger ist Dozentin am Privaten Studiengang für das Lehramt für Islamische Religion an Pflichtschulen (IRPA) und Doktorandin am Institut für Orientalistik an der Universität Wien.

der spezifische Anlass als Möglichkeit der Einbindung der *Maqāṣid* in die Normderivation“ über den (von den Primärquellen) uneingeschränkten Nutzen (*maṣlaḥa mursala*) und erwähnte die Geschichte dieser Rechtsquelle. Er plädierte dafür, dass in Fällen einer juristischen Unklarheit die *maṣāliḥ* immer zu berücksichtigen seien. Prof. Dr. Abdurrahim Kozalı (Osnabrück) ging in „*Maqāṣid aš-Šarī‘a im Spannungsfeld zwischen literarischer und zielorientierter Auslegung der Offenbarungstexte*“ der Frage nach, ob im Zweifelsfall der Text oder die Ziele der Scharia zu berücksichtigen wären. Der Referent wies darauf hin, dass selbst die Position von aš-Šāṭibī nicht klar sei und er es bevorzuge, beide Herangehensweise zu berücksichtigen. In „*Das Verhältnis der Maqāṣid aš-Šarī‘a zu den Uṣūl al-Fiqh*“ legte Dr. Cefli Ademi (Münster) die Problematik dar, welche sich mit dem Tod des Propheten Muhammed ergab, da sich neue Fragen auftaten, zu denen sich aber weder im Koran noch in der Sunna explizite Angaben und Antworten finden ließen. Der *fiqh* ist das Ergebnis der Versuche menschlicher intellektueller Betätigungen von Seiten muslimischer Gelehrtinnen und Gelehrter, göttliche Beurteilungen zu verstehen, um Beurteilungen neuer Situationen formulieren zu können. Prof. Dr. Muhammad Khalid Masud (Islamabad) widmete sich unter dem Titel „*Freedom of Religion in the Age of Multi-Religious Societies, with Special Reference to Maqāṣid*“ insbesondere dem Vorreiter der *Maqāṣid aš-Šarī‘a*, Abū Ishāq aš-Šāṭibī, und dessen Haltung bezüglich religiöser Vielfalt. Dessen Auffassung sei, dass diese gottgewollt sei. Lediglich Aufspaltungen der Gemeinschaften mittels Gewalt seien von der Religion nicht erwünscht. Abgerundet wurde der erste Tag der Veranstaltung mit einer Podiumsdiskussion mit Prof. Rohe, Dr. Ademi und Prof. Masud.

Tag zwei und drei der Fachtagung wurden im Welcome Hotel in Paderborn in englischer Sprache abgehalten. Beide Tage standen im Zeichen der *al-kullīyyāt al-ḥams* – den fünf grundlegenden von der Scharia zu bewahrenden Interessen.

Beginnend mit – wie dies auch Abū Hāmid al-Ġazālī in seinem *al-Mustasfā tut – hiḍd ad-dīn* (dem Schutz der Religion) – sprach Prof. Dr. Clark Lombardi (Washington, US) zum Thema „*The Role of Religion in Islamic Constitutions: A Maqāṣid Approach*“. Er argumentierte, dass im klassischen sunnitischen Islam von den Gelehrten erwartet worden sei, das Recht zu formulieren und Gottes moralische Anordnungen zu vermitteln. Die Ziele seien mit dem Anspruch formuliert worden, für die Menschen von Nutzen sein zu müssen. Das Wissen von der Literatur wie auch den Zielen habe den Theologinnen und Theologen geholfen, Anordnungen und Beurteilungen von Handlungen zu formulieren. An muslimische Machthaber sei von Seiten der Untertanen der Anspruch gestellt worden, in ihren politischen Entscheidungen nicht gegen die göttlichen Anordnungen zu handeln. Prof. Dr. Jasser Auda (Doha, Qatar) sprach zu „*Inviolability of Dignity: Revisiting Women and Minorities Rights in Islam.*“ Er verdeutlichte, dass die Scharia darauf abziele, Gerechtigkeit herzustellen, wie auch, dass die *Maqāṣid* bei der Formulierung von Regeln unabkömmlich wären, da sie die allgemeinen Ziele der Scharia beinhalteten. Er ging der Frage nach, welche Rolle der Islam bei der Herstellung sozialer Gerechtigkeit in der Gesellschaft spielen könne. Als Chairperson fungierte Idris Nassery (Paderborn). Unter der Moderation von Dr. Tuba Isik (Paderborn) wurde ein weiterer zu schützender Artikel – *‘aql* (Intellekt) – genannt, welcher von Dr. Mohammed Nekroumi (Münster) unter dem Titel „*Maqāṣid Theory as an Epistemological Frame of an Islamic Moral Theology?*“ und von Dr. Muna Tatari (Paderborn) mit „*The Debate about the Relationship between Reason and Faith with Special Reference to Maqāṣid aš-Šarī‘a*“ besprochen wurde. Als weiterer zu schützender Artikel – *nafs* (Leben) – diskutierte er, warum die *Maqāṣid* nicht in dem Bereich der von Gott dargelegten moralischen Forderungen angewendet wurden und es für die *Maqāṣid* auf diesem Gebiet keinen Einflussbereich gibt.

Dem Bereich der *nasl* (Abstammung) widmete sich Prof. Dr. Andrea Büchler (Zürich) mit dem Beitrag „*Medically Supported Propagation in the Middle East – Traditional and Modern Debates about Family Formation, Lineage and Marriage in the Context of Islamic Law*“, worin sie anmerkte, dass selbst die Überwindung von Unfruchtbarkeit ein Ziel der Scharia darstelle. In „*How Objective are the Objectives (maqāṣid) – Examining Evolving Notions of the Sharia through the Lens*“

of Lineage (*nasl*)“ diskutierte Prof. Dr. Ayesha Chaudhry (British Columbia/Canada) über die *maqāṣid* aus der gender-Perspektive.

Unter der Moderation von Idris Nassery sprach Raffia Arshad (Nottingham, UK) zu *“Maqāṣid al-Sharia and Islamic Family Law: A Legal Practitioner’s Perspective”* über juristische Fälle und Erfahrungen aus der Praxis. Sie verwies darauf, dass der Islam mit seinen *Maqāṣid* den Schutz der Rechte von Kindern einfordert. Eines dieser Rechte sei, dass dem Nachwuchs die Eltern und die Abstammung bekannt seien. Arshad argumentierte, dass schon die islamischen Bedingungen für die Legitimität einer Ehe darauf hinauslaufen, (das Wissen über) die Abstammung zu schützen. Prof. Dr. Mouez Khalfaoui (Tübingen) besprach in seinem Beitrag *“Maqāṣid as Legitimation for Modern Islamic Minority Laws”*, und stellte fest, dass die *Maqāṣid* helfen sollen, Lösungen für die Situationen von Muslimen zu finden, die sich nicht im muslimischen Kernland befänden. Er betonte den notwendigen Bedarf an speziellen Juristinnen und Juristen, die sich konkret mit diesem Fall befassen und für diese Herausforderungen Lösungen finden.

In dem Vortrag *“Addressing Structural Vulnerabilities: The Human Rights Approach to Religious Minorities”* ging Prof. Dr. Heiner Bielefeld (Nürnberg-Erlangen) auf das Thema der juristischen Perspektive ein und sprach darüber, dass alle Menschen als freie Lebewesen geboren würden und gleich seien in ihrer Würde und in ihren Rechten. Das Prinzip dabei sei: Freiheit ist die Regel und Einschränkungen sind die Ausnahme. Menschen sollten Frieden genießen und ihr Leben entsprechend ihrer Identität in allen Bereichen gestalten können. Da kulturelle und religiöse Vielfalt bei der Frage nach der Gleichheit eine Herausforderung darstelle, böten Minderheitenrechte eine entsprechende Infrastruktur, um auch diese Rechte zu berücksichtigen.

Der dritte Konferenztag war mit zwei Panels wiederum dem *‘aql* (Intellekt) als auch der Maxime der Förderung und Wahrung von *māl* (Besitz) gewidmet.

Professor Ebrahim Moosa (Notre Dame, USA) legte mit seinem Beitrag *“Reading Shatibi in Rabat and Tunis: Questions of Moral Philosophy”* den Schwerpunkt auf die Priorität der Verwirklichung moralischen Verhaltens gegenüber allen anderen Zwecken der Scharia. Dabei beleuchtete er die Rezeption der *Maqāṣid*-Theorie von aš-Šāṭibī bei den Gelehrten Ṭāhā ‘Abdurrahmān und al-Ġābirī und streifte auch al-Marzūqī.

Professor Rumea Ahmed (BC, Canada) hielt seinen Vortrag zum Thema: *“Which Comes First, the Maqāṣid or the Šarī‘a?”*. Er baute seinen Gedankengang auf der Unterscheidung zwischen „Moral“ als *gute Werte* und „Ethik“ als *gemäß fiqh korrekt erachtete Vorgehensweise* auf. Islamische fiqh-Tradition nutze *Maqāṣid* zur Legitimation der vorgeschriebenen Vorgehensweise als ethisch und nicht um die beschriebene Vorgangsweise zu beeinflussen oder zu verändern. Der Text führe zum Gebot und das Gebot stelle die Moral dar. Es solle aber umgekehrt die Moral (gute Werte) zu den Geboten führen. Er argumentierte, dass die *Maqāṣid* ein Mittel zu einer Reform für ein neues islamisches Recht in Übereinstimmung mit einem modernen Gerechtigkeitsverständnis seien.

Beide Redner des letzten Panels der Veranstaltung beschäftigten sich innerhalb der Maxime zur Förderung und Bewahrung des Guts (*māl*) mit der Thematik des Islamic Banking. Professor Habib Ahmed (Durham, UK) referierte über *“The Challenge Facing Islamic Banking and Finance: Has It Moved Away from Its Core Objectives, with Special Reference to Maqāṣid?”* Einleitend sprach er über die ursprüngliche Vision von Islamic Banking als einem auf den *Maqāṣid* der Scharia basierendem System, welches die ethische, stabile, soziale und wirtschaftliche Entwicklung fördert. Weiter stellte er das schnelle Wachstum dieser Bankenform dar wie auch die Problematik, dass eine äußerlich scheinbar korrekte Form aber oft in Widerspruch zu einer islamisch korrekten Substanz stehe. Die Realität betrachtend, sah er die *Maqāṣid* sowohl im Mikro- als auch Makrobereich vernachlässigt.

Idris Nassery (Paderborn) – der Hauptorganisator der Konferenz – sprach zum Thema: *“Maqāṣid aš-Šarī‘a in Islamic Banking and Finance: Between Theory and Practice”*. Nach einer kurzen geschichtlichen Einführung in die Entwicklung von Islamic Banking widmete sich Nassery der Diskrepanz zwischen dem ethischen Grundgedanken von Islamic Finance und der realen Praxis

von Islamic Banking. Ziele Islamic Finance ursprünglich auf den Beitrag zu einer wirtschaftlich gerechten, fairen und ausgewogenen Gesellschaft ab, besteht nun der Vorwurf, dass über die exzessive Anwendung von islamisch bedenklichen Ausnahmevertragsformen wie *Bay' al-ṭna* und *Tawarruq* kein wesentlicher Unterschied mehr zu herkömmlichen Banken bestünde. Die islamischen Vertragsformen zur Finanzierung wären *Mudāraba* und *Mušāraka*, bei denen Profit und Risiko auf gerechtere Art und Weise zwischen beiden Vertragspartnern geteilt würden und so eher den *Maqṣad* der Gerechtigkeit realisieren. Selbst wenn es auf ein langsames Wachstum hinauslaufen würde, müssten islamische Finanzgeschäfte den *Maqāṣid* Vorrang geben.

In den Schlussbemerkungen zur Konferenz erwähnte Professor von Stosch, dass er im Vorfeld wie auch im Zuge der Veranstaltung immer wieder Emails seitens der nichtmuslimischen, deutschen Mehrheitsgesellschaft erhalten hatte, in denen er aufgefordert wurde Muslimen nahezulegen, welche Fragen sie in Angriff nehmen müssten. Mit Rückblick auf die Konferenz könne er nur sagen, die Muslime beschäftigen sich bereits mit dem, was vorgebracht wurde, und dies noch viel differenzierter und tiefgreifender. Von Stosch ermutigte dazu, auf universitärer Ebene in spezialisierten Einrichtungen Fachleute unterschiedlicher Disziplinen und Religionen in den Diskurs einzubinden. Von dort aus solle er die Mehrheitsgesellschaft erreichen, um damit bildend zu wirken und Missverständnisse auszuräumen. Er machte deutlich, dass Konferenzen wie diese jene Aufgabe nicht allein erfüllen könnten, hingegen sollten sie den Diskurs in den deutschen Universitäten anregen.

Christliche und muslimische Theologinnen diskutieren zum Thema „Verwundbarkeit“, Bericht über die Jahrestagung der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen, deutsche Sektion (ESWTR/D), 7. bis 9. November 2014, in der Katholischen Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster

*Von Sonja Strube/Monika Konigorski – ESWTR/D**

Eine Premiere stellte die Jahrestagung 2014 der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen, deutsche Sektion (ESWTR/D) dar, die vom 7. bis 9. November 2014 in der Katholischen Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster stattfand, denn zum ersten Mal in der 28jährigen Geschichte der ESWTR wurde ein Thema durchgehend aus christlicher und muslimischer Perspektive diskutiert. Auch wurden mit Rabeya Müller und Dr. Naime Cakir erstmals zwei muslimische Frauen in den Beirat der Forschungsgesellschaft gewählt.

Obwohl sich die ESWTR (European Society of Women in Theological Research) – als wissenschaftliche Gesellschaft von Frauen, die in christlichen, jüdischen und muslimischen Theologien, der Judaistik, Islamwissenschaft, Indologie und anderen Religionsstudien sowie der allgemei-

* PD Dr. Sonja A. Strube, katholische Theologin, arbeitet zurzeit in der Interdisziplinären Forschungsgruppe „Frieden, Religion, Bildung“ am Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück. Monika Konigorski ist Theologin und Journalistin mit den Schwerpunkten Religion und Gesellschaft und hat die Pressearbeit der ESWTR-Konferenz zu „Verwundbarkeit“ übernommen. Die ESWTR wurde 1986 in der Schweiz als Netzwerk von Wissenschaftlerinnen gegründet, um den theologisch und religionswissenschaftlich forschenden Frauen in Europa Information, Austausch und Kooperation zu ermöglichen. Eine Mitgliedschaft ist derzeit ausschließlich Frauen möglich. Die ESWTR hat sich in den vergangenen knapp 30 Jahren zu einem wissenschaftlichen Verband entwickelt, dem rund 600 Mitglieder in über 30 Ländern angehören. Die deutsche Sektion der ESWTR ist die größte Ländersektion. Die nächste Internationale Tagung der ESWTR mit dem Titel „Sharing the World and Sharing the Word“ findet vom 17.-21. August 2015 in der Orthodoxen Akademie auf Kreta statt. Weitere Informationen zur ESWTR/D finden sich unter <http://www.eswtr.org/bd/home.html>.